**WEITERDENKEN**Jüdisches Museum Hohenems  
24. Oktober - 17. November 2019

**Text von Hugo Dworzak**

**Leiter des Instituts für Architektur und Raumentwicklung an der der Universität Liechtenstein, zum Projekt "Hohenems weiterdenken"**

**hohenems weiterdenken**

Hohenems ist auf gutem Weg die Vergangenheit mit der Zukunft zu verbinden.

Während der letzten Jahre ist einiges an Wiederbelebung geschehen – vor allem im historischen Zentrum. Nicht Abbruch und Neubau sondern behutsames revitalisieren von Substanz, hie und da verdichtendes Neues dazwischen, wie Akupunktur.

Ein Hauptdarsteller meldet sich zu Wort: das Jüdische Museum – mittendrin. Inhaltliches Schwergewicht in Hohenems, baulich ein sympathischer Zwischenton. Beim Betreten überkommt den Besucher das Gefühl nach Hause zu kommen, egal ob jüdischer oder anderer Herkunft. Der Erfolg des Museums ist international, regional gehört es zu den Meistbesuchten. Für Engagement und Entwicklung ist es zu klein geworden – Wunsch und Notwendigkeit einer Erweiterung treffen aufeinander.

**museum versus mausoleum**

Die meisten Museen sind Aufbewahrungsorte – nicht per Zufall jedoch sind die Worte Aufbewahrung und Aufbahrung nur durch Weglassen von zwei Buchstaben voneinander getrennt. Verpackt in Vitrinen und Gebäuden werden Artefakte in historischem Kontext feilgeboten, meist intellektuell überhöht und selten in kritischen Diskurs gebettet. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit wiegt so schwer, dass sie kaum eine Türe in die Zukunft zu öffnen vermag.

Man stelle sich hingegen ein „lebendes Museum“ vor. Ein Museum das Vergangenes berichtet, in die Gegenwart einbettet und für Zukünftiges einen Horizont schafft. Ein Museum in dem nicht nur Verarbeitung sondern ebenso Verknüpfung – von Vergangenem mit Zukünftigem – im Mittelpunkt steht. Viele Jahre war das PS1 in Queens, New York leuchtendes Beispiel dafür. Die Klassenzimmer der ehemaligen Public School 1 wurden von eingeladenen Künstlern als Ateliers für jeweils ein Jahr benutzt. Der Besucher des Museums konnte den Entstehungsprozess eines Werkes mitverfolgen.

Lebendes Museum bedeutet aber auch Teilnahme am und Ermöglichen von öffentlichem Leben, indem Museum und dessen Umgebung multifunktional bespielbar den Alltag inkludieren. Schwellenangst schwindet wenn die Schwelle verschwindet.

**Die Erweiterung des Jüdischen Museums in Hohenems**

Der Anspruch an das Projekt beinhaltet drei verschiedene Maßstäbe die mit den beauftragenden Personen bzw. deren Tätigkeit in direktem Zusammenhang stehen.

Hanno Loewy, Direktor und Motor des Museums vermittelte den Odem des Gebäudes, die funktionellen Anforderungen und räumlichen Zusammenhänge. Während seiner Anwesenheiten im Atelier überzeugte er die Studierenden von Notwendigem und entdeckte Mögliches.

Dieter Egger, Bürgermeister der Stadt Hohenems, fachlich vertreten durch den Stadtplaner Bernd Federspiel beanspruchte die Einbettung einer Museumserweiterung in die nahe und weite Nachbarschaft, sowohl im baulichen als auch gesellschaftlichen Sinne.

Winfried Nußbaummüller, Leiter des Kulturamtes des Landes Vorarlberg, erwartete inhaltliche Integration des Konzeptes in die erweiterte Museumslandschaft des Landes Vorarlberg.

Dafür stand ein relativ kleines und geometrisch ungelenkes Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft des existierenden Museums zur Verfügung. Wir erarbeiteten Hohenems auf der com:bau in Dornbirn, begegneten Israel und der jüdischen Kultur während einer Exkursionswoche in Tel Aviv und Jerusalem.

Es entstanden zwölf Projekte welche den Persönlichkeiten der angehenden ArchitektInnen entsprechen - für zehn Studierende war es die Bachelor Thesis, also krönender Abschluss des Architekturstudiums. Die Auseinandersetzung war geprägt von besonderer Ernsthaftigkeit und Respekt vor Aufgabe und Auftraggeber. Der konzeptuelle Bogen spannt sich vom - im wahrsten Sinne - geschnürten Paket um das bestehende Museum über eine Museumswolke, erwähntes Grundstück bedeckend bis hin zu diasporaartiger Zerstreuung von Baukörpern und Inhalten über die Stadt Hohenems. Allen Projekten gemeinsam ist das Hinterfragen der Aufgabenstellung und das Ausloten von Grenzen. Die Ergebnisse sind wertvolles Rohmaterial für die nächsten Schritte einer möglichen Projektvorbereitung, veranlassen zu erweiterten Überlegungen und sollen den Optimismus der dem Projekt „Erweiterung Jüdisches Museum Hohenems zugrunde liegen befeuern.

Ich danke den bereits erwähnten Personen für ihr Vertrauen und Mitarbeit, meinem städtebaulichen Mitbetreuer Alexander Pfanzelt für seinen maßgeblichen Beitrag und ganz besonders den Studierenden für ihre Hingabe, ihren Mut und Beharrlichkeit Hohenems weiterzudenken.

Hugo Dworzak